# Hütet eure Augen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **13 (1919)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-923481

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

| | | |
|---|---|---|
| 13. Jahrgang<br>Nr. 10 | Erscheint infolge von Papiernot nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage)<br>Abonnement: Jährlich Fr. 2.—. Ausland Fr. 2.60 mit Porto<br>Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52)<br>Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp. | 1919<br>1. Oktober |


## Zur Erbauung

### Hast du einen Freund?

1. Hast du einen Freund? Ich weiß es nicht. Du hast wohl viele Bekannte, mit denen du lachst und spielst und schwatzest. Aber Freunde sind das noch nicht. Man kann überhaupt nicht viele Freunde haben, sondern immer nur einen wahren rechten Freund. Hast du einen Freund, so halt' ihn fest fürs Leben. Du weißt nicht, ob du wieder einen solchen findest.

2. Hast du einen Freund, so sei ihm dankbar für die Freundschaft. Er gab dir sein Vertrauen und sein Herz. Das ist das Größte und Schönste, das er zu verschenken hatte. Liebe um Liebe! Zeige ihm die Dankbarkeit dadurch, daß du ihm Opfer bringen kannst, wenn er es fordert.

3. Hast du einen Freund, so sprich zu ihm die Wahrheit auch in kleinen Dingen und im Scherz. Merkt er einmal nur, daß du ihn belogst, so schwindet sein Vertrauen. Er kann dir nicht mehr glauben. Mißtrauen tötet Freundschaft langsam, aber sicher.

4. Hast du einen guten Freund, so laß dich von ihm leiten. Sei nicht zu stolz, von ihm ermahnt und belehrt zu werden.

5. Hast du einen Freund, so trage seine Fehler in Geduld. Nichts hat mein Leben so reich gemacht, als daß ich Menschen fand, die mich liebten, so, wie ich eben bin.

6. Oder wenn du einen Freund hattest, und es ist etwas zwischen euch getreten, und nun steht er vor dir — heute oder morgen — mit der Bitte; „Vergib, was ich getan", dann laß ihn nicht vergebens bitten. Ein Druck der Hand, ein kurzer Blick! Er wird dich schon verstehen. Und dann ist alles, alles wieder gut.

## Zur Belehrung

### Hütet eure Augen.

Glücklich ist derjenige, welcher gute und gesunde Augen besitzt. Für unsere Taubstummen ist es besonders von großem Vorteil, wenn sie gute Augen haben. Ja, man kann ihnen nicht genug zurufen: „Schonet eure Augen!"

Wenn wirklich jede andauernde Naharbeit Kurzsichtigkeit verursachen würde, so müßten zum Beispiel alle Schneider und Schneiderinnen an dieser Krankheit leiden. Diese Handwerker sitzen doch — oft in Arbeitsräumen, welche durch Hinterhäuser verdunkelt werden — den lieben ganzen Tag und nähen. Dabei haben sie recht kleine Stiche zu machen und müssen einen Faden benutzen zum Nähen, der die gleiche Farbe hat wie der Stoff. Das strengt das Auge noch ganz besonders an. Da hat es doch wohl der Schüler leichter, der schwarze Buchstaben auf weißem Grunde vor sich hat. Und nun kommt das Merkwürdige. Schneider und Schneiderinnen sind meist nicht kurzsichtig. Wie kommt das? Der Schneider und die Näherin arbeiten nicht ununterbrochen. Sie nähen ein Ende; dann müssen sie einen neuen Faden nehmen. Dabei schauen die Augen auf. Es werden ein paar Worte gesprochen. Oder man schaut zum Fenster hinaus. Und ebenso ist es, wenn eine Naht fertig ist. Dann muß die Arbeit neu

zugerichtet werden. Und immer haben die Augen Zeit, einen Augenblick auszuruhen. Wer aber schreibt und liest, dessen Augen müssen ununterbrochen oft eine ganze Stunde oder zwei Stunden arbeiten und sich anstrengen. Das ist zuviel für die Augen. Sie werden kurzsichtig oder schwach, und der Mensch kann ganz erblinden.

Darum ergeben sich drei Regeln:

1. Man soll die Naharbeit möglichst vermeiden. Man soll beim Lesen und Schreiben den Kopf nicht weiter hernieder beugen, als wirklich nötig ist. Etwa 30 Zentimeter von den Augen bis zum Papier ist die richtige Entfernung.
2. Man soll seinen Augen zwischen der Arbeit öfters etwas Ruhe gönnen. Und wenn es auch nur einige Sekunden oder eine halbe Minute ist, es tut den Augen doch gut.
3. Man soll in diesen Ruhepausen, wenn es möglich ist, in die Ferne sehen. Mein Schreibtisch steht vor dem Fenster, und ich blicke von meinem Platz aus etwa jede Viertelstunde einmal einige Sekunden heraus. Ich tue dies schon seit vielen Jahren und bin gar nicht kurzsichtig.

## Zur Unterhaltung

### Eine Wildschwein-Treibjagd oder ein seltenes Erlebnis. (Fortsetzung.)

Seine nächsten Schritte lenkte er zunächst nochmals aufs Telegraphenamt und drahtete nach St. Blasien: „Komme morgen mit dem Frühzug, „Nimrod". Hierauf eilte Hugo Bunjes zu seinem Prinzipal*, um sich Urlaub zu erbitten. Hell leuchtete der Mond.

— — — — — — — — — — — — —

Nun saß unser junger Freund in der Eisenbahn, die ihn samt „Nimrod" nach St. Blasien bringen sollte. Hier hatte er Zeit, sich die Sache zu überlegen, wie er es anstellen sollte, sobald er am Ziel seiner Reise angelangt sei. Den Hund an der Leine führend, werde es sich wohl ganz von selbst ergeben, wer unter den fremden Leuten auf dem Bahnhof dessen rechtmäßiger Eigentümer sei, denn daß er abgeholt würde, glaubte er mit Bestimmtheit voraussetzen zu dürfen.

* Prinzipal = Meister, Vorgesetzter, Brotherr.

Und Hugo Bunjes hatte richtig kalkuliert (gerechnet). Immerhin wartete seiner eine besondere Ueberraschung, eine Ueberraschung, ob der jener dicke Michel vor Neid schier vergangen wäre; denn kaum hatte er sich auf dem Perron gezeigt, als auch schon ein waidmännisch gekleideter Herr auf ihn zugeschritten kam und ehe er sich's versah, schnellte „Nimrod" mit Freudengebell an diesem empor und gebärdete sich wie toll, so daß dieser Mühe hatte, das Tier von sich abzuhalten. Im Glauben, seinen guten Bekannten, Herrn Wolmarans begrüßen zu können, sah sich Herr Niedermann einem Taubstummen gegenüber, dem er nun die Hand schüttelte und den er an seinen Wagen, einen von zwei feurigen Rossen bespannten eleganten Landauer*, führte, und bald ging's in raschem Tempo durch den taufrischen Herbstmorgen nach dem prächtigen, fast ganz von Wald umgebenen Landgut, dem Sommeraufenthalt der Familie Niedermann, wo es sich gut sein ließ, barg doch der anschließende Park sogar ein Wildgehege**.

Kaum angekommen, sah sich Herr Niedermann, ein Großindustrieller, wegen Geschäften genötigt, nochmals wegzufahren; doch wurde er auf Mittag zurückerwartet. Unterdessen verstand es der in den Ferien zu Hause weilende Sohn Niedermanns, ein Student, den Taubstummen auf allerlei Weise zu unterhalten. Nach einer Streiftour durch den großen, originell angelegten Park mit vielen alten Baumriesen unternahmen sie eine lustige Kahnpartie auf dem Weiher; dann machten sie gemeinsam Jagd auf etwa auftauchende Elstern und Eichelhäher und als Fabrikant Niedermann zurückkehrte. hatte Bunjes bereits ein Eichkätzchen erlegt, Dies veranlaßte Herrn Niedermann zu der Frage, ob er nicht auch Lust hätte, heute Abend einmal eine Treibjagd mitzumachen; es gebe nämlich in seinem Revier Wildschweine. Dies ließ sich der Taubstumme natürlich nicht zweimal sagen und so war er mit dabei, als man auf leichten Wagen in den Forst fuhr, begleitet von einer kleinen Meute*** von Jagdhunden, darunter „Nimrod". Nur schade, daß ihm jener Wegweiser, den die Jagdgesellschaft in flotter Fahrt passierte, entging; denn sonst hätte er die freudige Wahrnehmung machen können, daß es über Schneidemühl in die Gegend von Schreibershau

* Landauer = bequemer, viersitziger Wagen.
** Gehege = eingezäunter Platz für Tiere.
*** Meute = Schar der Hetzhunde. Der Ausdruck wird auch von einer wilden Rotte Menschen gebraucht.